
Mennoniten im ökumenischen Gespräch

RAINER W. BURKART

Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus

*Der Dialog zwischen der Mennonitischen Weltkonferenz und dem Lutherischen Weltbund 2005 bis 2008**

Im Juli 2010 fand in Stuttgart ein »historisches Ereignis« statt. Der Lutherische Weltbund (LWB) nahm auf seiner Vollversammlung den Bericht der Internationalen Studienkommission des LWB und der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) offiziell entgegen und bat die Kirchen der MWK in einem bewegenden Akt um Vergebung für die historische Mittäterschaft bei der Verfolgung der Täufer als der geistlichen Vorfahren der Mennoniten. Die Verwerfungen der Täufer in den lutherischen Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts hätten ebenso wie einzelne Gutachten lutherischer Theologen als theologische Legitimation und Wegbereiter für obrigkeitliche Verfolgung der Täufer gedient. Dies sei durch nichts zu rechtfertigen und widerspreche zutiefst sowohl der christlichen Botschaft als auch eigener lutherischer Grundüberzeugungen. Man erschrecke vor dem hohen Maß an Schuld und Versagen lutherischer Theologen des 16. Jahrhunderts.

Der Präsident des LWB, Bischof Mark Hanson von der evangelisch-lutherischen Kirche in Amerika leitete diesen Teil der Plenumsveranstaltung und forderte die Delegierten auf, zum Zeichen der Annahme des Berichts und der Unterstützung der Vergebungsbitte entweder in Stille aufzustehen oder zu knien. Für viele Kommentatoren der Veranstaltung war dieser Akt der eigentliche Höhepunkt der ganzen Vollversammlung.

Die Mennoniten nahmen diese Erklärung dankbar entgegen und entsprachen der lutherischen Bitte in ihrer Antwort durch den Präsidenten der MWK, Bischof Danisa Ndlovu von der Brüder-in-Christo-Kirche in Simbabwe, einer Mitgliedskirche der MWK. Ndlovu machte in seiner Antwort deutlich, daß auch die Mennoniten Grund zur Demut und zum Bekennen hätten. Die Mennoniten hätten die theologischen Beiträge der lutherischen Reformatoren oft auf deren hastig zusammengestellte Argumente gegen die Täufer reduziert. Auch seien sie immer wieder der Versuchung erlegen, die Tradition der täuferischen Märtyrer als Kennzeichen christlicher Überlegenheit zu rekla-

mieren und so eine Identität zu fördern, die in der Opferrolle verwurzelt ist. Daraus hätten sich bisweilen Selbstgerechtigkeit und Arroganz entwickelt, die den Blick für die eigenen Fehler verstellten.

Tränen der Reue und der Freude prägten das Bild dieser Veranstaltung. Denen, die nicht dabei sein konnten, ist die emotionale Seite dieses Geschehens schwer zu vermitteln. Bereits ein Jahr vorher war zu spüren, daß sich hier etwas sehr Bewegendes anbahnt. Der Generalsekretär des LWB, Pfarrer Dr. Ishmael Noko, dessen Mutter in der Brüder-in Christo-Kirche in Simbabwe aufgewachsen ist und die Taufe empfangen hat, war nach Asunción, Paraguay, zur Vollversammlung der MWK gekommen und hatte eine viel beachtete Ansprache gehalten. Bereits hier deutete er an, was von Seiten des LWB geplant war. Die Ansprache rührte die Zuhörer ungemein an, und es gab großen Beifall und »Standing Ovations«. Viele Teilnehmer drückten danach ihre Sympathie für den Dialog aus. Die Workshops, die sich damit befaßten, waren überfüllt. So durfte man gespannt sein, was in Stuttgart geschehen würde. Ob es Wirken des Heiligen Geistes war, daß zwei »Söhne täuferischer Mütter« gerade zu dieser Zeit in der Leitung der Weltbünde ihrer Kirchen standen? Vielen mag dieser Gedanke gekommen sein.

Das »Ereignis von Stuttgart« ist dabei allerdings nicht singulär zu betrachten. Daß es ein Problem zwischen Mennoniten und Lutheranern gibt, ist seit langem bewußt. Die Verwerfungen »Wiedertäufer« in der Confessio Augustana (CA, »Augsburgische Konfession«), des lutherischen Grundbekenntnisses von 1530, das bis heute für alle lutherischen Kirchen weltweit in Geltung ist, sind ein schmerzlicher Stachel in den Beziehungen zwischen beiden Kirchen. Verworfen werden die Täufer unter anderem deshalb, weil sie lehren, »daß die Kindertaufe nicht recht sei« und daß der Dienst in der Obrigkeit, insbesondere der Soldatenberuf ebenso wenig von Christen geleistet werden solle wie der Eid. Daneben gibt es noch eine Reihe anderer Verwerfungen in diesem und anderen Bekenntnissen, aber die genannten betreffen die bis heute strittigen Fragen. Manche Verwerfungen waren allerdings auch bereits im 16. Jahrhundert das Ergebnis von Fehlinformationen über die zugegebenermaßen vielfältige Täuferbewegung.

Im Jahr 1980 feierten die lutherischen Kirchen weltweit das 450jährige Jubiläum ihres Grundbekenntnisses, das auch als Gründungsurkunde der lutherischen Kirchen verstanden wird, mit einem großen Fest in Augsburg. Die Jahre vorher waren geprägt von großen ökumenischen Aufbrüchen, gerade in Deutschland. So lud man auch die ökumenischen Partner ein mitzufeiern. Die deutschen Mennoniten nahmen die Einladung grundsätzlich an, erinnerten jedoch an die Verwerfungen in der CA und machten deutlich,

daß eine rechte Feierstimmung dabei bei ihnen nicht aufkommen wolle und daß sie Gespräche für nötig hielten. Der mennonitische Vertreter wurde daraufhin um ein öffentliches Grußwort bei der zentralen Feier auf dem Marktplatz von Augsburg gebeten, in dem er die Angelegenheit offen ansprechen konnte.

Die lutherische Seite hatte im Vorfeld bereits anerkannt, daß es Probleme gebe, und Gesprächsbereitschaft signalisiert.

Im Jahre 1984 kam es im Vorfeld der Mennonitischen Weltkonferenz in Strasbourg zu einer Reihe von Gesprächen zwischen Mennoniten und Lutheranern in Frankreich. Dieser Dialog mündete in eine gemeinsamen Erklärung zu den Verwerfungen und zu den heutigen Beziehungen, die trotz bestehender Lehrunterschiede gut seien.

In Deutschland kam es 1989 bis 1993 zu sogenannten »Kontaktgesprächen« zwischen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG), die ebenfalls zu einer gemeinsamen Abschlusserklärung führten. Dieses Gespräch endete ebenso wie das in Frankreich mit einer Reihe von praktischen Vereinbarungen für das Miteinander vor Ort (Nutzung von Gebäuden, ökumenische Zusammenarbeit, Vertretung bei Beerdigungen und Trauungen, Patenamt, gastweise Teilnahme am Konfirmandenunterricht). Allerdings wurde hier ausdrücklich gegenseitige »eucharistische Gastbereitschaft«, also die gegenseitige Einladung zum Abendmahl beschlossen. Die Kirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hatte in den Jahren vorher vor allem mit Blick auf die Katholiken »alle getauften Christen« offen zur Teilnahme an evangelischen Abendmahlsfeiern eingeladen. Gleichzeitig stand aber im »Handbuch Religiöser Gemeinschaften«, das in regelmäßigen Abständen von der lutherischen VELKD herausgegeben wird, immer noch zu lesen, daß Mennoniten (aber auch andere täuferische Freikirchen) nicht an evangelischen Abendmahlsfeiern teilnehmen sollten, wie auch umgekehrt evangelische Christen nicht an Abendmahlsfeiern dieser Kirchen. Deshalb sah man sich im Anschluß an die Gespräche zu diesem Schritt genötigt, zumal das in weiten Teilen der lutherisch-mennonitischen Basis längst gängige Praxis war. So wurden zwei Abendmahls-gottesdienste gefeiert, einer in einer lutherischen Gemeinde in Hamburg und einer in der mennonitischen Gemeinde in Regensburg. Auch in diesen Gottesdiensten kam es bereits zu Schuldeingeständnissen und Vergebungsbitten auf der einen Seite und zur Gewährung von Vergebung und dem Eingeständnis eigenen Versagens auf der anderen.

Ursprünglich bestand die Hoffnung, daß der Dialog in Deutschland den Weg

zu einer Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft («volle Kirchengemeinschaft») zwischen beiden Kirchen bereiten könnte, wie sie beispielsweise zwischen den evangelischen Landeskirchen und der Evangelisch-methodistischen Kirche besteht. Daß dies sich so nicht erfüllte, lag daran, daß die mennonitische Seite sich nicht in der Lage sah, bei Übertritten von Menschen, die als Kinder getauft worden waren, in jedem Falle auf eine Taufwiederholung zu verzichten. Auch wenn es in der AMG in dieser Hinsicht keinen Zwang gibt, wollte man doch daran festhalten, daß viele Gemeinden hier die Gewissensentscheidung der Übertretenden für oder gegen eine Taufe achten.

Die Dialoge in Frankreich und Deutschland führten letztlich nicht zur Klärung der Frage, was denn das nun für das gesamt-lutherische Verständnis der eigenen Bekenntnisschriften und deren Interpretation heute bedeutet.

Ein weiterer Dialog in den USA (2001 bis 2004) führte zu der Bitte der lutherischen Seite an den LWB, die Bedeutung der Verwerfungen in den lutherischen Bekenntnisschriften auf internationaler Ebene zu bearbeiten. Diese Bitte fiel auch deshalb auf fruchtbaren Boden, weil es in der Zwischenzeit verschiedene Kontakte zwischen LWB und MWK in der Frage gegeben hatte und man auch dort diese Notwendigkeit sah. So kam es zur Einrichtung einer Internationalen Studienkommission beider Weltgemeinschaften. Diese sollte »gestützt auf die Ergebnisse vorangegangener nationaler Dialoge [...] (a) prüfen, ob die Verwerfungen der Täufer [...] die Mitgliedskirchen der Mennonitischen Weltkonferenz und verwandte Kirchen treffen, und (b) einen Bericht über die Ergebnisse [...] den leitenden Gremien [...] als Grundlage für eine Entscheidung und mit Blick auf eine mögliche offizielle Erklärung vorlegen«.¹

In dieser Kommission arbeiteten neben Vertretern aus den nationalen Dialogen auch Personen aus dem globalen Süden mit. Insgesamt bestand die Kommission aus zwölf Mitgliedern. Sieben Leitfragen bestimmten die Arbeit:² 1. Was genau waren die Lehren, die die Lutheraner verurteilten? 2. Wurden diese Lehren tatsächlich von den Täufern vertreten? 3. Gibt es (implizite?) Verwerfungen von Seiten der Täufer? 4. Werden die verworfenen Lehren von lutherischer Seite zwingend auch heute noch verworfen? 5. Wie ist die Haltung der täuferischen Kirchen heute? 6. Was können beide Seiten gemeinsam sagen in Bezug auf die in Frage stehenden Themen? 7. In welcher Weise genau haben die Verwerfungen oder deren Mißbrauch zur Verfolgung beigetragen?

Die Kommission traf sich viermal zu je einer Woche gemeinsamen Lebens und Arbeitens in Strasbourg. Man konzentrierte sich systematisch auf die einzelnen Verwerfungen in ihrem historischen Kontext. Die Feststellung der nationalen Dialoge, daß die Mehrheit der Verwerfungen der CA aufgrund

ihrer ungenauen Kenntnis und Wahrnehmung der Gegenseite in Wirklichkeit weder die Täufer des 16. Jahrhunderts, noch die heutigen Mennoniten treffen, bestätigte sich schnell. Lediglich die in den Artikeln CA IX (Taufe) und XVI (Verhältnis zu Gesellschaft, Obrigkeit und Gewalt) enthaltenen Verwerfungen wurden als Themen erkannt, die damals wie heute beträchtliche theologische Unterschiede zwischen beiden Kirchen enthalten. Weil »die Geschichte der Verfolgung und Marginalisierung der Täufer [...] die theologische Analyse und Diskussion [...] überlagerte [...] entschied sich die Kommission, gemeinsam die Geschichte der Beziehungen von Täufern und Lutheranern im 16. Jahrhundert zu schreiben.«³

Dieser Abschnitt stellt darum (nach einer Einführung) als Teil 2 die Mitte des schließlich erstellten Abschlußberichts dar. Er trägt den Titel *Die Geschichte des 16. Jahrhunderts gemeinsam erzählen: die lutherischen Reformatoren und die Verwerfung der Täufer*. Dieser Teil ist der umfangreichste (knapp 80 Seiten). Er beginnt mit den Anfängen der Reformation und der Entstehung der Täuferbewegung, fährt dann mit den lutherischen Reaktionen fort und schließt mit lutherisch-täuferischen Begegnungen in den 1550er Jahren sowie Reaktionen von Seiten der Täufer. Es ist das erste Mal, daß Mennoniten und Lutheraner ihre spannungsgeladene, von Verurteilung und Verfolgung geprägte Geschichte gemeinsam erzählen. Das alleine ist bedeutsam. Jeder, der einmal erlebt hat, wie es ist, wenn zwischen zwei Gruppen in einer Familie alte Spannungen herrschen, kann errahnen, was es bedeutet, wenn es gelingt, die Geschichte des Ursprungs und des Verlaufes dieser Spannungen gemeinsam zu erzählen. Das ist ein wichtiger Schritt hin zur Heilung. So ist es auch hier.

Dieser Abschnitt des Schlußdokuments wurde immer wieder in der Kommission diskutiert und verändert. Er ist ein erster, wichtiger Versuch, »zu beschreiben, was Täufer von lutherischen Obrigkeiten erlitten, und zu analysieren, wie lutherische Theologen in diesen Fragen argumentierten.«⁴

Es ging in den Gesprächen um den theologischen, sozialen, rechtlichen und politischen Kontext der Reformation, aber auch um die vielfachen sozialen und kirchlichen Veränderungen, die in den auf die Reformationszeit folgenden Jahrhunderten das jeweilige Verständnis und die Praxis der Taufe sowie das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in den beiden Kirchenfamilien bestimmten. Auch das heutige Verständnis wurde zwar systematisch beleuchtet, jedoch standen historischen Fragen gemäß des Auftrages durch die beiden Weltgemeinschaften im Vordergrund.

Die Kommission faßt in einem dritten Teil unter der Überschrift *Die Verwerfungen heute bedenken* zusammen, »was sie über die Verwerfungen [...]

sagen kann, die die Mennoniten nicht treffen, und sie beschreibt Probleme mit den beiden verbleibenden Kontroversbereichen.«⁵

Die immer noch bestehenden theologischen Differenzen im Bereich der Tauffrage und im Bereich des Verhältnisses von Kirche und Staat müssen in künftigen Gesprächen differenziert behandelt werden. Am Rande der Feierlichkeiten in Stuttgart wurde mit Vertretern der entsprechenden Kommission des LWB und anwesenden hochrangigen Vertretern des Päpstlichen Rates zur Förderung der Christlichen Einheit vereinbart, einen gemeinsamen lutherisch-katholisch-mennonitischen Dialog über die Taufe in biblisch-systematischer Hinsicht zu planen. Wenn dies gelänge, wäre das ein Novum in der Geschichte ökumenischer Dialoge. Man darf also gespannt sein.

Der letzte und vierte Teil des Berichts heißt *Die Vergangenheit erinnern, in Christus Versöhnung finden: Die Verwerfungen überwinden*.⁶ Hier wird zunächst von lutherischer Seite beschrieben und analysiert, wie die Vorgänge heute wahrgenommen und verstanden werden und wie darauf angemessen reagiert werden sollte. Hier sind dann auch die entsprechenden Empfehlungen an den LWB im Blick auf das Eingeständnis von Schuld und die Bitte um Vergebung zu finden, die schließlich durch die entsprechenden Gremien des LWB beschlossen wurden.

Das heißt es beispielsweise: »Lutheraner haben auch die dunklen Seiten im Denken und Wirken der Reformatoren anzusprechen [...] und wagen, um Vergebung für das Leid zu bitten, das ihre Vorfahren [...] den Täufern zugefügt haben, für das Vergessen oder Ignorieren dieser Verfolgung in den letzten Jahrhunderten und für alle unangemessenen, irreführenden und verletzenden Darstellungen von Täufern und Mennoniten, die lutherische Autoren bis heute [...] verbreitet haben.«⁷ Dem schließt sich eine mennonitische Beschreibung und Analyse an. Sie weist darauf hin, daß die mennonitische Betonung der täuferischen Märtyrergeschichte manchmal zu einem »kariaturhaften Verständnis der Reformatoren [...] geführt«⁸ habe. Auch wird anerkannt, daß einige Täufer eine Sprache gebrauchten, die die christliche Integrität ihrer Gegner in Zweifel zog oder sie gar mit dem Antichrist in Verbindung brachte.⁹ Gemeinsam beschreibt die Arbeitsgruppe am Ende des Berichtes die noch bestehenden Unterschiede zwischen beiden Kirchenfamilien in Fragen der Taufe und der Gewaltanwendung nicht nur als zu klärende Sachverhalte, sondern als jeweils wechselseitige Herausforderungen. Lutheraner und Mennoniten müssen »nach Antworten suchen, die in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes sind, die Einsichten der jeweiligen Traditionen berücksichtigen und die Komplexität der Welt [...] ernstnehmen.«¹⁰

Dem Abschlußbericht sind zwei Anhänge beigelegt. Zunächst ein Brief von 1536, der von Martin Luther, Philip Melanchton und Johannes Bugenhagen unterzeichnet ist mit dem Titel *Ob Obrigkeit den Wiedertäufern mit leiblicher Strafe zu wehren schuldig sei, Etlicher bedenken zu Wittenberg*.¹¹ Und schließlich eine Auswahlbibliographie mit Sekundärliteratur.¹²

Wenn man die Entwicklung der lutherisch-mennonitischen Dialoge seit den 1980er Jahren verfolgt, ist die Frage berechtigt, warum denn immer noch nicht der Schritt von der Historie zur Gegenwart gegangen wurde, von der kirchengeschichtlichen Untersuchung hin zu systematisch-theologischer Arbeit. Aber das ist eine europäische Binnenperspektive. Für die weltweite Gemeinschaft der Christenheit ist dieser Dialog ein wichtiger Fortschritt. Zwei christliche Weltgemeinschaften aus der protestantischen Welt stellen sich hier miteinander ihrer gemeinsamen schmerzlichen Geschichte und suchen Wege der Versöhnung. Es ist klar, daß das manches verkompliziert, weil beide in sich recht vielfältig sind.

Als Mennoniten wissen wir, wie schwer es allein ist, die Position(en) »der deutschen Mennoniten« in bestimmten Fragen darzustellen und in der Ökumene zu vertreten. Ungleich schwieriger ist es natürlich, die Position(en) der verschiedenen Mennoniten in der MWK darzustellen und zu vertreten. Die Vielfalt ist immens. Dennoch ist es sinnvoll, diesen Weg zu gehen, weil es ansonsten zu ökumenischen Ungleichzeitigkeiten käme, die der Sache nicht dienlich sind. Natürlich soll ein Dialog wie dieser auch die lutherischen und mennonitischen Kirchen in verschiedenen Teilen der Welt, die bisher noch keine engen Kontakte miteinander gehabt haben, ermutigen, miteinander zu reden und, wo immer möglich, in Zeugnis und Dienst zu kooperieren. Die Heilung der Erinnerungen scheint ein guter Weg zu sein. Wenn gleich mittlerweile häufig von Versöhnung gesprochen wird und der Begriff sich anzunutzen droht, scheinen doch viele erwartungsvoll zu beobachten, wie gerade diese beiden Glaubensgemeinschaften hier agieren. Während der Vollversammlung des LWB in Stuttgart im Juli 2010 war das Thema ständig präsent, ob in den Grußworten nahezu aller ökumenischen Repräsentanten oder im Hauptreferat des (anglikanischen) Erzbischofs von Canterbury.

Es bleibt zu hoffen, daß der Dialog weiter Früchte trägt, für Lutheraner und Mennoniten, aber auch für andere, die diesen Weg beschreiten.

Rainer W. Burkart war Mennonitischer Co-Vorsitzender der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission 2005 bis 2008. Er widmet diesen Artikel dem Andenken an Professor Dr. Gottfried Seebaß, den ersten lutherischen Co-Vorsitzenden der Kommission, der 2008 verstorben ist.

Anmerkungen

- 1 Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus. Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission, Genf/Strasbourg 2010, S. 13.
- 2 Heilung der Erinnerungen, S. 15.
- 3 Heilung der Erinnerungen, S. 16.
- 4 Heilung der Erinnerungen, S. 17.
- 5 Heilung der Erinnerungen, S. 18 f.
- 6 Heilung der Erinnerungen, S. 103 ff.
- 7 Heilung der Erinnerungen, S. 115 f.
- 8 Heilung der Erinnerungen, S. 121.
- 9 Ebd.
- 10 Heilung der Erinnerungen, S. 124.
- 11 Heilung der Erinnerungen, S. 125 ff.
- 12 Heilung der Erinnerungen, S. 133 f.